

Standpunkt

Die Pferdesport-Medien (2. Teil)

1969, bei meinem ersten Besuch in Aachen, war die Pressebetreuung adäquat, aber nicht überragend. In den folgenden Jahren, in Gesprächen mit Kollegen, überlegten wir, wie die Arbeitsbedingungen verbessert werden könnten.

Da war der CSIO Rom, damals weit bedeutender als heute, der abgesehen von Pressesitzplätzen nichts hatte. Allerdings: Die Sitzplätze der römischen Reporter waren überdeckt; wir Ausländer sassen auf nicht überdeckten Holzbänken. Auf der ganzen Piazza di Siena gab es nur ein einziges öffentliches Münztelefon. Telex gab es nicht. Um ihre Berichte telefonisch durchzugeben, mussten die Journalisten die Spanische Treppe hinuntereilen, um unten im dortigen Postamt eine Verbindung zu erhalten.

Kommunikation nach aussen war auch ein Problem bei der Springreiter-WM von 1974 in Hickstead. Telex und Telefon waren vorhanden. Aber um die Telexberichte durchzugeben gab es nur eine einzige Fernschreiberin, die nach Ende einer Prüfung stundenlang den vielleicht zweihundert Blätter umfassenden Stapel der Manuskripte abarbeitete. Das Telefon war noch schlimmer: Man musste die Gespräche anmelden und bekam dann mögliche Übermittlungszeiten. Am zweiten Tag stand vor dem Pressezentrum eine Tafel mit den Wartezeiten. Für Rom hiess es: «20 hours». Ich vergesse nie den schmerzlichen Aufschrei meines italienischen Kollegen Alberto Giubile, als er dies las.

Zum Thema Telex jener 70er-Jahre gibt es auch das Beispiel des CHIO Rotterdam, der in Sachen Pressebetreuung nichts bot. Als ich insistierte,



Die Piazza di Siena 2002 in Rom mit gedeckten und ungedeckten Tribünen. Fotos: Bob Langrish/pd

dass mein Beitrag per Telex in die Schweiz übermittelt werden müsse (es gab damals eine gemeinsame Berichterstattung für die mittelständischen Zeitungen über die Agentur Dukas) gab es nur eine Lösung: Mangels Telex auf dem Turnierplatz fuhr die Sekretärin des OK-Präsidenten mit mir in dessen Firma, wo sie den Bericht durchgab. Der OK-Präsident versprach Abhilfe fürs nächste Jahr. In der Tat stand dann, rechts von der Haupttribüne, eine Baracke, angeschrieben mit «Presse». Aber ohne Personal, und da die Hütte leer war, hatten die Parcourshelfer ihre Blumen und Sträucher darin deponiert.

IAEJ-Gründung

Nachdem während der Springreiter-WM 1974 in Hickstead die Gründung der «International Alliance of Equestrian Journalists» IAEJ erfolgt war –

als Nachfolgeorganisation eines journalistischen Gentlemen's Club ging es vorwärts. Anlässlich der Olympischen Spiele von 1976 in Montreal kam es zu einer Sitzung mit dem damaligen FEI-Präsidenten, Prinz Philip, der der Formulierung von Minimalarbeitsbedingungen für die Presse bei internationalen Anlässen zustimmte. Tags darauf gab Prinz Philip der in Bromont anwesenden Pferdesport-Presse die erste Pressekonferenz überhaupt in seinen damals zwölf Jahren als FEI-Präsident.

Heute, das kann man wohl sagen, kann sich kaum mehr ein Veranstalter leisten, die am Turnier anwesenden Journalisten zu ignorieren und ihnen nicht optimale Arbeitsbedingungen zu offerieren. Dies natürlich nicht aus Liebe zu den Medien, sondern aus Eigeninteresse. Denn der Pferdesport kämpft

um öffentliches Interesse: Um Sponsorengelder, um Fernsehzeiten, um Spalten in den Tageszeitungen. Es ist unbestritten, das Medieninteresse am Pferdesport – Ausnahmen in einzelnen Ländern ausgenommen – hat in den vergangenen zehn bis 15 Jahren deutlich abgenommen.

Zurück zu den im letzten Standpunkt geschilderten Situationen in einzelnen europäischen Ländern. In Grossbritannien bestand vor 20 bis 30 Jahren ein solides Pferdesport Presse Corps, das regelmässig im Ausland auftauchte. Alan Smith vom Daily Telegraph, Pamela McGregor-Morris und später Jenny McArthur von der Times, Ginny Murphy vom Guardian und einige andere waren die wir freundschaftlich als «Alan's Harem» bezeichneten. Heute sind es noch ein, zwei, die von einer

WM oder EM nach London berichten (in Herning war nur die Reporterin von der Times). Aus Irland kamen regelmässig die Redaktoren der Irish Horse World, zuerst Averil Douglas, dann Grania Willis zu den grossen Kontinentalturnieren, weiter auch Michael Slavin und Louise Parkes.

In den Niederlanden war in den 60er- und frühen 70er-Jahren das Interesse am internationalen Pferdesport eher bescheiden. Zu schwach waren die Spring-, Dressur- und Military-Reiter. Dann, ab Mitte der 70er-Jahre, begannen die Springreiter an der Weltspitze mitzureiten und gleichzeitig entpuppten sich die Viererzugfahrer als permanente Anwärter für WM-Medailen. Später kamen die Dressurreiter, die mit Anky van Grunsven eine Dreifach-Olympiasiegerin stellten und selbst die Vielseitigkeitsreiter konnten gelegentlich an der internationalen Spitze mithalten. Dazu kamen Spitzen-Veranstalter, wie die Weltcup Turniere von Amsterdam und 's-Hertogenbosch, der stark verbesserte CHIO Rotterdam und der CCI Boekelo.

Statt Bill van Vilsteren als einziger niederländischer Journalist in Aachen 1969 tauchten in den 80er- und 90er-Jahren Dutzende von niederländischen Journalisten auf. Ab 1984 wurde das Jahrbuch l'Année Hippique in den Niederlanden herausgegeben und etwas später gründeten Joep und Tineke Bartels ihre Aka-



FEI-Präsident Prinz Philip an einer Pressekonferenz.

demie, die seither wesentliche Dressurimpulse setzt.

Heute, nach den organisatorisch wie finanziell katastrophalen Weltreiterspielen von 1994 in Den Haag und einigen sportli-

chen Enttäuschungen ist das Interesse in den Niederlanden etwas gedämpft.

In Belgien war das Medieninteresse am internationalen Pferdesport immer moderat. Jahrzehntlang

traf man auf grossen Turnieren nur zwei belgische Journalisten: Luce Ghesquière und Jean Corhumel; später war Frans Pietercil der sichtbarste belgische Journalist. Aus den nordischen Ländern

kamen in den 70er-Jahren nur wenige Journalisten nach Aachen oder an die Championate. Aus Dänemark war es Dinny Lund, aus Schweden Harald Strömfeld. Erst mit dem Weltcup-Turnier von Göteborg von Ende der 70er-Jahre erwachte das internationale Interesse. Nun gab es immer wieder namhafte schwedische Delegationen, mit Cecilia Lönnell, Guy St. Cyr, Christel Behrmann und Lena Högardh. Bei den Finnen war es ähnlich, erst nachdem mit dem Weltcup-Turnier in Helsinki der finnische Pferdesport Mitte der 80er-Jahre aus der Obskurität hervortrat, kamen auch die Pferdesport-Journalisten: Lauri Jalkanen, Mirja Ekholm oder Paula Javanainen.

Zu den Oststaaten war bis 1989 kaum ein internationaler Kontakt möglich, es sei denn, man fuhr zu den

damaligen Hauptevents: Prag, Bratislava oder Olsztyn. In der damaligen Tschechoslowakei war es vor allem Premysl Neumann, der den Kontakt zum Westen herstellte, später sein Sohn Cyrill. Im polnischen Olsztyn traf ich den Ungarn Ferenc Toldy, der mich mit den Worten: «Komm, wir trinken einen Barak Palinka» zum Fraternisieren einlud.

Autor



Max E. Ammann
Ehemaliger Weltcup-Direktor
mea@network4events.com

Abonnieren Sie jetzt die PFERDEWoCHE

Bitte Zutreffendes ankreuzen

- **Abo für 12 Monate,**
50 Ausgaben pro Jahr CHF 155.–
- **Abo für 24 Monate,**
50 Ausgaben pro Jahr CHF 284.–
- **Abo für 8 Ausgaben** nur für die Schweiz,
für CHF 25.–

Sämtliche Preise sind nur für den Versand in der CH und inkl. MwSt.

Name/Vorname:
Strasse:
PLZ/Ort:
Telefon:
E-Mail:
Datum/Unterschrift:



Ausfüllen und einsenden an:
Verlag Equi-Media AG, Brunnenstrasse 7, 8604 Volketswil, Telefon 044 908 45 45, Telefax 044 908 45 40, abo@pferdewoche.ch